

# Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt Jr., Hofbuchdruckerei, Barmen.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt!

Nr. 17.

Verkauf-Ausschluss Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 27. Februar 1915

40 Jahrgang.

## Antikriegs.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen gewährt den Hinterbliebenen der bei ihr Versicherten, welche im Kriege gefallen oder an den im Kriege erhaltenen Wunden, Krankheiten oder Unfällen gestorben sind, zur Vinderung der ersten Not eine Kriegsspende.

- I. Die Kriegsspende beträgt:
- |                                                                                                                                      |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1. für die Witwe des Verstorbenen                                                                                                    | 50,00 Mk. |
| 2. für ein Kind desselben unter 15 Jahren                                                                                            | 30,00 "   |
| für zwei Kinder                                                                                                                      | 50,00 "   |
| für drei und mehr Kinder                                                                                                             | 70,00 "   |
| 3. Eltern lebiger Versicherter, welche den Unterhalt ihrer Eltern ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten haben | 30,00 "   |

II. Der Verstorbene muß vor seinem Eintritt in das Heer oder in einem zu Kriegszwecken gebildeten Verband Versicherter der Landesversicherungsanstalt Westfalen gewesen sein und zuletzt westfälische Marken gelebt haben.

III. Der Verstorbene muß die Wartzeit für die Invalidenrente erfüllt, — d. h. es müssen mindestens 200 Beiträge geleistet sein — und die Anwartschaft aufrecht erhalten haben.

In besonderen Fällen kann die Spende aus Billigkeitsrücksichten auch schon bewilligt werden, wenn für den Versicherten regelmäßig Beiträge verwendet und wenigstens 100 Marken geleistet sind.

IV. Wird von einer anderen Versicherungsanstalt eine Kriegsspende gewährt, so können die Berechtigten von der Landesversicherungsanstalt Westfalen die Spende nur soweit erhalten, als sie die der fremden Landesversicherungsanstalt übersteigt.

V. Anträge können nur bis längstens 3 Monate nach Friedensschluß gestellt werden.

Die Bewilligung der Kriegsspende erfolgt unabhängig von der gesetzlichen Hinterbliebenenfürsorge. Diese Ansprüche können neben der Kriegsspende geltend gemacht werden.

VI. Die Kriegsspenden der Landesversicherungsanstalt sollen nicht zur Verminderung der Leistungen vom Reich, Staat und Gemeinde dienen; sie werden deshalb nicht gezahlt, wenn eine Anrechnung auf die staatlichen oder gemeindlichen Unterstützungen erfolgt.

VII. Anträge sind bei der Ortsbehörde auf dem von der Landesversicherungsanstalt gelieferten Vordruck zu stellen. Jedem Antrage sind, wenn sich die Unterlagen nicht schon bei dem Antrage auf Hinterbliebenenfürsorge befinden, beizufügen:

a. Zum Nachweise des Todes des Versicherten die standesamtliche Sterbeurkunde oder, wenn der Tod noch nicht standesamtlich beurkundet ist, die amtliche Benachrichtigung der Angehörigen durch den Truppenteil über den Tod des Versicherten (möglichst auch Angabe der Nummer der amtlichen Verlustliste, in welcher der Verstorbene aufgeführt ist);

b. die Quittungsscheine des Verstorbenen, die Aufrechnungsbescheinigungen und sonstige auf die Invalidenversicherung bezüglichen Schriftstücke. Ist die Quittungsscheine nicht aufzufinden, so sind Geburtsort, Geburtszeit, letzte Arbeitsstätte und Ende der letzten Beschäftigung des Verstorbenen anzugeben;

c. die standesamtliche Heiratsurkunde der Witwe und die Geburtsurkunde ihrer Kinder unter 15 Jahren; da der Höchstbetrag der Spende bei drei Kindern erreicht wird, genügt die Vorbringung eines Geburtscheines über drei Kinder;

d. beim Antrage der Eltern eines lebigen Verstorbenen (Antrag c) Bescheinigung der Ortsbehörde über die Höhe des Einkommens der Eltern und den Zuschuß des verstorbenen Sohnes dazu.

VIII. Da ein gesetzlicher Anspruch auf Zahlung der Kriegsspende nicht besteht, so sind die Bescheide der Landesversicherungsanstalt endgültig.

Münster, den 25. Januar 1915.

Landesversicherungsanstalt Westfalen. Dr. Althoff.

Wird veröffentlicht.

Verleburg, den 16. Februar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 10. Februar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe: Sydow.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: v. Schorlemer.

Der Minister des Innern: v. Voebell.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 22. Februar 1915.

Der Königliche Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Postlagernde Sendungen werden auf Anordnung des Königl. stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps nur

noch gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweisurkunde, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, ausgehändigt.

Verleburg, den 17. Februar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Den Führern von Fuhrwerken wird die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen erneut zur Pflicht gemacht und sie darauf hingewiesen, daß sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 318 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Verleburg, den 19. Februar 1915.

Der Königliche Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

## Beichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergehen muß:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohl! Denn, soget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, was alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Dageingeblichen wird kleineres aber nicht unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Felder draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsanleihe! Helfet die Bauen aufrüsten. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eignen Interessen wahrt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen!

„Wohl, heute steht Ihnen nichts mehr im Wege“ sagte er, „und wenn Sie damals gekommen wären, so würde ich jenes Gerücht dementiert und den Erfinder desselben angeklagt haben, wie er es verdiente.“

Diese Erklärung erfreut mich, sie wird gewiß auch meinem Sohne die verlorene Feitlichkeit zurückgeben,“ erwiderte der Maire. „Aber heute beschäftigen uns andere Dinge, die von größerer Wichtigkeit sind.“

„Warten wir also!“

„Ja, warten wir bis zum Friedensschluß. Wenn Sie inzwischen die Gefinnungen Ihrer Fräulein Tochter erforschen wollen —“

„Ganz und gar unnötig, mein Freund.“

„Aber er wäre wünschenswert!“

„Nun denn, ich werde diesen Wunsch erfüllen.“

Die beiden Männer drückten einander noch einmal die Hand, dann eilte der Maire hinaus, um ohne Verzug die Reise nach Paris anzutreten.

Der Notar aber wanderte lange in Nachdenken versunken auf und nieder.

„Kommandant der Franktireurs!“ sagte er leise.

„Dah, es klingt nicht so abel. Wenn die Republik proklamiert ist, wird der Maire sich nicht bedenken, zu unserer Partei überzutreten. Aber mein Himmel, da fällt mir ein —“

Er blieb stehen, sein Antlitz war fahl geworden.

„Renard,“ fuhr er fort. „Er hat schon oft Aeußerungen fallen lassen, die — hm, es wäre fatal, wenn er mir jetzt einen Stein in den Weg legte. Er ist unverkündet genug, die Hand Thereses von mir zu verlangen, und ich muß gestehen, daß ich Rücksichten auf ihn zu nehmen habe. hm, was ist da zu machen?“

Er ging jetzt mit größeren Schritten auf und ab, dann blieb er wieder stehen, als ob er plötzlich einen Ausweg gefunden habe.

„Wenn ich ihm Margot anbiete!“ sagte er. „Ich gebe dem Mädchen eine gute Aussteuer und — ja, aber wenn Margot nicht will? — Wah, sie ist eine arme

## Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

48)

(Fortsetzung.)

„Für eine Uniform sorgen wir nicht,“ sagte er, „ich halte es besser so. Kommen einmal starke feindliche Massen, so werden die Leute ihre Waffen und sind dann wieder harmlose Bürger.“

„Dah große Massen hierher kommen werden, glaube ich nicht.“

„Ich auch nicht, aber man kann nicht wissen.“

„Wah, die ganze Macht des Feindes wird sich nach Paris wälen, wir haben hier nur kleine Detachements zu erwarten, die durch Requisitionen und Kontributionen das Land ausrauben.“

„Und die wir vom Erdboden weglegen werden.“

Parbleu, ich habe meinen Spaß an der Geschichte. Ich werde die tüchtigsten Schützen ausfinden und aus ihnen ein Elitecorps bilden, mit dem ich täglich Streifzüge unternehme. Sodann ist es nötig, daß wir uns mit den benachbarten Gemeinden in Verbindung setzen, wir müssen da einen besonderen Botendienst einrichten, wozu wir vielleicht einige entschlossene Frauen verwenden können.“

„Ich werde daran denken.“

„Ja, ich denke auch darüber nach, und wenn Sie aus Paris zurückgekehrt sind, stellen wir das Nötige fest. Wann werden Sie abreisen?“

„Heute noch,“ erwiderte der Maire, den die Entschlossenheit seines Freundes mit forttrieb. „Schmieden wir das Eisen, so lange es warm ist. Und je nachdem die Dinge in Paris liegen, werde ich auch Gambetta und Jules Favre besuchen.“

„Versäumen Sie das nicht,“ riet der Notar; „diese beiden Männer werden, wenn nicht Alles trägt, binnen wenig Wochen an der Spitze der Regierung stehen.“

Der Maire hatte sich schon der Türe genähert, er

wandte sich jetzt noch einmal um und reichte dem Freunde die Hand.

„Einstweilen strenge Verschwiegenheit!“ sagte er warnend. „Wir dürfen nicht vergessen, daß —“

„Seien Sie unbesorgt, ich kann schweigen.“

„Ich vertraue auf Sie. Apropos, wie ist die Sache mit dem deutschen Doktor abgelaufen?“

„Ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört.“

„Und Fräulein Theres?“

„Ah bah — sie hat eingesehen, daß ich Recht hatte!“

„Sie ist ganz beruhigt?“

„Wollig.“

Der Maire schaute gedankenvoll vor sich hin.

„Es war auch zu kühn, wenn ich nicht sagen soll zu frech von Seiten dieses Mannes, öffentlich zu erklären, er sei mit Fräulein Theres verlobt.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob er nicht die junge Dame zurückstoßen und ihre Abneigung gegen ihn einflößen.“

„Ja natürlich!“ erwiderte Vandamme. „Aber sie hatte ja keine Ahnung davon!“

„Und unter uns gesagt, mein Freund, ist mancher junge Herr dadurch abgehalten worden, sich um Herz und Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bewerben.“

Der Notar zog die Brauen hoch hinauf, diese Mitteilung überraschte ihn.

„In Wahrheit?“ fragte er zweifelnd.

„Ich will Ihnen keinen Wein einschenken. Ich war schon einmal auf dem Wege zu Ihnen, um eine Herzensangelegenheit meines Sohnes mit Ihnen zu beraten, aber jene Nachricht bewog mich, wieder heimzukehren.“

Eine größere Freude hätte der Maire seinem Freunde nicht bereiten können, es sei denn, daß er in der Lage gewesen wäre, ihm die Proklamierung der Republik zu berichten.

Der Maire war ein reicher Mann und sein Sohn bereinigt sein einziger Erbe, und dem jungen Herrn sagte man nach, daß er etwas Nüchternes gelernt habe und dabei sehr strebsam und solide sei.

## Das Kriegsziel und die Friedensbedingungen.

Der Burgfrieden besteht nicht nur für das Verhältnis unter den Parteien, sondern erstreckt sich auch auf das Verhältnis zwischen den Parteien und der Regierung. Diesen Frieden während der Dauer des Krieges zu erhalten, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Wie militärisch, so müssen wir auch politisch durchhalten, bis wir eine Welt von Feinden niedergedrückt haben. Denn jede Lücke in unserer moralischen Rüstung stärkt die Hoffnung unserer Feinde. Wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ kürzlich ausführte, steht das Kriegsziel zurzeit noch allen Plänen über den Inhalt des künftigen Friedensvertrages voran und überwinden wir diesen Weltkrieg nur durch die eine innere Kraft aller auf jenes Ziel gerichteten Gedanken und Handlungen.

In der Presse war verschiedentlich der Wunsch geäußert worden, schon jetzt die Erörterung über die Friedensziele frei zu geben. Gewiß kann und darf die Regierung keinen Frieden schließen, der die ungeheuren Opfer nicht lohnte und den Erwartungen des Volkes nicht gerecht würde. In der allgemeinen Forderung, daß uns der künftige Friedensschluß Gewähr für eine lange Dauer der freien Entwicklung deutscher Kraft und deutschen Lebens bieten soll, sind wir alle einig. Aber schon konkrete Friedensbedingungen zu erörtern, wäre verfrüht und schädlich, weil das Kriegsziel, die völlige Niederlage der Feinde an allen Fronten, noch nicht erreicht ist und bis dahin die ungebrochene Einheit des Volkswillens erhalten bleiben muß.

Die Friedensfrage ist viel verwickelter, als sie 1870 war. Damals kämpfte ein Reich gegen das andere, das Kriegsziel, die Eingliederung aller deutschen Stämme, mit Einschluß aller deutschen Gebiete jenseits des Rheins, stand von vornherein fest. Jetzt führen wir einen Krieg zu zweien gegen eine Vielzahl verbündeter Mächte. Neben die politischen Antriebe sind inzwischen wirtschaftliche Weltinteressen getreten, wie wir uns denn auch die Feindschaft Englands als wirtschaftlicher Konkurrent, der Seegeltung beanspruchend, muß, zugezogen haben. Es liegt aber in der Natur der Dinge, daß die Meinungen über das praktische Nützliche und Beste in concreto mehr oder weniger weit auseinandergehen. In früheren Zeiten pflegte sich der Siegespreis hauptsächlich in Ländererwerbungen auszudrücken und doch hat Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Krieg kein neues Land erobert, wohl aber den Rang Preußens als Großmacht für Jahrhunderte befestigt. Vandalenüberungen sind nicht der einzige Maßstab des Siegespreises, sie können aber nötig sein aus Gründen der militärischen Sicherheit, wie zur gesicherten Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte. Hier das Nützliche zu finden, ist Sache der Einsicht und des Scharfblicks.

Die Feder wird hoffentlich nicht verderben, was das Schwert erreicht hat. Die wahren Flammacher der Gefinnung nach sehnen einen lauen Frieden herbei, noch bevor das Schwert seine Arbeit bis zum glücklichen Ende getan hat, der Wirkung nach wäre aber auch Flammacher, wer das Vertrauen zu den obersten Gewalten davon abhängig machen wollte, daß der unausbleibliche Meinungsstreit über das Friedenswerk beginne, noch bevor die Neigung der Feinde, Friedensangebote zu machen, hervorgetreten ist.

## Die zweite Lesung des preußischen Etats.

Nach Abschluß der vorbereitenden Arbeit in der Staatshaushaltskommission kam das preußische Abgeordnetenhaus am Montag zu der zweiten Beratung des Etats für 1915. Deutschlands Einmütigkeit begrüßte der Kommissionsberichterstatter Abg. Hoesch (konf.) als den beglückenden Grundton unserer Zeit, der auch bei den Etatverhandlungen in der vollen Uebereinstimmung aller Parteien zum erfreulichen Ausdruck gekommen sei. Bei seiner eingehenden Besprechung der verschiedenen Kriegsmassnahmen des Staates verschloß der Redner nicht, dem bewährten preußischen

Waise, sie hängt von meiner Gnade ab, und im Grunde genommen ist Renard kein abler Mann. Sie wird schon wollen, sie heiraten Alle gern!

Er öffnete die Türe und rief den Namen seines Schreibers, und sein Gesicht heiterte sich auf, als er sah, daß Behterer aus der Küche kam.

Wandamme hatte den Schreiber „keinen ablen Mann“ genannt, er konnte damit nur die äußere Erscheinung desselben gemeint haben.

Nun, Renard war noch jung, schlank gebaut und mit einer Eleganz gekleidet, die erkennen ließ, daß er etwas auf sich hielt, und man mußte zugeben, daß er einen sehr angenehmen Eindruck gemacht haben würde, wenn nicht der lauernde Blick der auffallend kleinen Augen vor ihm gewarnt hätte.

Und dann lag etwas Märchisches in seinem Gesicht, was eine innere Zerfallenheit bekundete.

Renard hatte sich auf seinen Schreibstuhl niedergelassen, der Notar wanderte unermüdet durch das Zimmer, als ob er über die hochwichtigsten Fragen nachzudenken habe.

„Wie lange sind Sie jetzt in meinen Diensten?“ brach Wandamme endlich das Schweigen.

„Acht Jahre,“ lautete die lakonische Antwort.

„Ja, es ist wahr. Das Zeit verstreicht rasch.“

„Wenn sie hinter einem liegt.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Die Wahrheit, Herr Notar.“

„Es klang fast, als ob Sie mit der Gegenwart unzufrieden seien.“

„Und wenn ich es wäre, so hätte ich Gründe, es zu sein.“

Beamtenum, unserer Verwaltung und Regierung, sowie der Leistungs- und Anpassungsfähigkeit von Handel, Industrie und namentlich Landwirtschaft die gebührende Anerkennung zu zollen. Mit der frohen Zuversicht, daß die noch vorhandenen Mängel im Wirken der Kriegsmassnahmen bald beseitigt werden würden, und die Opferwilligkeit unseres deutschen Volkes den Sieg über unsere Feinde auch wirtschaftlich sicherstellen werde, schloß der Redner seine Ausführungen unter dem lebhaften Beifall des Hauses.

Auch der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück fand bei seiner Betrachtung der Kriegsmassnahmen hohe Worte wärmster Anerkennung für alles das, was zur Stärkung der wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft Deutschlands unter schwierigsten Verhältnissen vom ganzen Volke, von Handel, Industrie und namentlich von der Landwirtschaft geleistet worden ist. Mit dieser Organisationskraft, Intelligenz, Erfahrung und Opferwilligkeit werde auch der Rest der uns gestellten Aufgabe glücklich gelöst werden. Ebenfalls unter starkem Beifall klangen diese Darlegungen aus in die Worte: „Wir müssen alle, wer es auch immer sei, vom Morgen bis zum Abend die Rücksicht auf unsern Handel einzeln und allein die Frage sein lassen: was schadet unseren Feinden und was nützt unserm Vaterlande? Mächte als das Ergebnis der Eingeklinktheit, die Sie bei Ihren Verhandlungen geleitet hat, das Bewußtsein hiervon unauslöschlich eingepreßt werden in alle Herzen. Dann wird der Sieg in diesem Kriege unser sein, und wenn eine Welt gegen uns in Waffen steht.“

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde auf Grund eines Berichts des Abg. Frh. v. Jedlitz (konf.) der Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswirtschaftsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände in zweiter Lesung einstimmig angenommen. Abg. Dr. Friedberg (nall.) hatte vorher namens der Parteien in einer besonderen Erklärung (der sich durch Abg. Hirsch auch die Sozialdemokratie angeschlossen) den Gesetzentwurf als Erfüllung einer Ehrenpflicht des preußischen Staates freudig begrüßt.

## Neues vom Tage.

### Wieder ein englischer Truppen-Transportdampfer versenkt.

WTB. Berlin, 24. Februar. (Nichtamtlich.) Gestern nachmittag um 4 Uhr 45 Minuten ist der englische Truppen-Transport-Dampfer 192 bei Beachy-Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Februar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In der Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittag mit 2 Infanterie-Divisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen macht unser Angriff gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stotzweiler) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Ein erneuter feindlicher Vorstoß auf Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzudringen. Bei Sztubin ist der Gegner wieder zurückgeworfen. In der Gegend von Krasnyhor ist der Kampf noch im Gange. Bei Prasznyj fielen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsere Hand.

Westlich Stjerniewice wurde ein russischer Nacht-Angriff abgesehen.

Oberste Seeresleitung.

### Praschny im Sturm genommen — über 15 000 Russen gefangen!

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Der Notar blieb stehen, er wußte nicht, sollte er fortfahren oder das Gespräch abbrechen.

„Wenn Sie es wären, so läge der Hauptgrund wohl darin, daß Sie allein in der Welt stehen,“ sagte er. „Nag sein, aber zur Gründung eines Herdes gehört Gelb.“

„Nag, ich würde es Ihnen vorstrecken.“

„Und ich fange mit Schulden an, ein solcher Anfang führt niemals zu einem guten Ende.“

„Sie verstehen mich nicht,“ erwiderte Wandamme in dem freundlichsten Tone, dessen er fähig war. „Nehmen wir an, Sie heiraten ein Mädchen, welches eine hübsche Aussteuer besitzt. Und weshalb sollten Sie ein solches Mädchen nicht finden können? Sie haben eine hübsche Figur und Talent, Sie sind fleißig und strebsam und können an jeder Türe anpochen, ohne einen Korb besorgten zu müssen.“

Renard hatte die Feder hingelegt und den stehenden Blick auf seinen Herrn gerichtet.

„Und dann?“ fragte er.

„Mein Gott, dann werden Sie das Glück eines eigenen Herdes empfinden und mit Ihrem Rode zufrieden sein.“

„Das heißt, ich werde vom frühen Morgen bis in die späte Nacht arbeiten müssen, um nur so viel zu verdienen, daß ich mit meiner Haushaltung bestehen kann. Ich werde, wie der Esel in der Arretmühle, Tag für Tag dieselbe langweilige Bahn wandern, mir kein Vergnügen erlauben dürfen und vielleicht der gehorsame Sklave einer jählichen Frau sein, unter deren Pantoffel ich mich schmiegen muß, wenn ich mir den häuslichen Frieden bewahren will.“

(Fortf. folgt.)

(Westlicher Kriegsschauplatz.) In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Anstrengungen fort. Sie blieben wie die vorhergehenden trotz der eingesetzten starken Kräfte ohne den geringsten Erfolg. Sonst nichts Wesentliches.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an.

Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznyj wurde gestern von ostpreussischen Reserve-Truppen nach hartnäckigem Kampf im Sturm genommen.

Über 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht.

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünfjähriger Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogilj südöstlich Wolimow.

Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangene Kommandeur der russischen 57. Reserve-Division deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß deutsche Westheer auf französischem Boden stehe.

Oberste Seeresleitung.

### Verbindliche Antwort der amerikanischen Regierung.

Berlin, 24. Febr. Die amerikanische Regierung hat auf die bekannte deutsche Note mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Stellen unterliegen. Die amerikanische Note ist, wie der „Tag“ mitteilen kann, in durchaus verbindlichem Tone gehalten und bietet zum mindesten eine brauchbare Unterlage für weitere Verhandlungen. Sie knüpft insbesondere an den Schlußpassus der letzten deutschen Note an, in dem gesagt worden war, Amerika würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung durch England erwirken könnte. Wie verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen und wenn im Eingang der Note von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehl gehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung handelt, die sich selbstverständlich an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten.

### Wieviel Brot braucht der Mensch täglich?

In der letzten Zeit hört man nicht selten die besorgte Frage, ob wir mit unseren Vorräten an Brotgetreide bis zur nächsten Ernte auskommen werden. Im Anschluß daran wird die weitere Frage aufgeworfen, wieviel Brot denn eigentlich der Mensch zu seiner Ernährung täglich braucht.

Um unseren Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten, bedürfen wir einer gewissen Menge von Nährwerten, die nach Körpergröße, Alter, Temperament, Arbeitsleistung usw. sehr verschieden ist. Diese Nährwerte brauchen aber keineswegs in bestimmten Stoffen zugeführt werden. Sehr verschiedene Nahrungsmittel tragen zu unserer Ernährung bei: außer dem Brot besonders Kartoffeln, Gemüse, Obst, Zucker, Fleisch, Fische und Milch. Keines dieser Nahrungsmittel ist unentbehrlich, vielmehr kann jedes von ihnen durch andere ersetzt werden. Das gilt auch für das Brot. Auf früheren Entwicklungsstufen der Menschheit hat man überhaupt kein Brot gekannt, und noch jetzt gibt es ganze Völker, im hohen Norden wie in den heißen Himmelsstrichen, die völlig ohne Brot leben. Auch wir könnten (wenn auch nicht von heute auf morgen) auf den Genuß von Brot verzichten, wenn wir dafür z. B. Kartoffeln mit einer geringen Beigabe von Fleisch, Fisch oder Milch zu uns nähmen.

Trotzdem spielt das Brot infolge des günstigen Verhältnisses der in ihm enthaltenen Nährstoffe in der Ernährung weiter Kreise eine geradezu beherrschende Rolle. Im Laufe der Jahrtausende ist es für uns das typische Nahrungsmittel geworden. Wir beten um unser täglich Brot und halten es für Sünde, mit dem Brot achlos umzugehen. Wenn wir auch ohne irgend eine Schädigung das Brot entbehren könnten, so müssen wir doch danach streben, daß es uns dauernd zur Verfügung steht.

Deshalb haben die Verbündeten Regierungen Massnahmen getroffen, um unsere Brotversorgung dauernd sicherzustellen. Die Verfallung von Brotgetreide an das Vieh ist verboten und alles Brotgetreide im Lande mit Beschlag belegt worden. Es ist vorgeschrieben, daß das zur Brotbereitung verwandelte Getreide gehörig ausgemahlen wird und daß alles Roggenbrot einen Kartoffelzusatz erhält. Die Menge des den Bäckern und damit der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Mehles ist auf drei Viertel des Anfang Januar verordneten Mehles beschränkt worden. Diese Massnahmen werden bewirken, daß uns bis zur nächsten Ernte das Brotgetreide und damit das Brot nicht ausgeht.

Jeder einzelne kann zur dauernden Sicherung unserer Brotversorgung beitragen, indem er seinen Vorratgenuss vermindert und dafür mehr andere Nahrungsmittel zu sich nimmt. Das Haupthindernis für solches Verhalten ist hinweggeräumt, sobald die Bedeutung des Brotes in unserer Ernährung klar erkannt ist. Brotessen ist keine unbedingte Notwendigkeit, sondern eine Gewohnheit — eine Gewohnheit, auf die wir freilich nicht leicht verzichten werden, auf die wir aber auch nicht zu verzichten brauchen, wenn wir hausälterlich mit dem Brot umgehen.

### Merktblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Tagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöselate gehalten werden. Bei Beginn des Pöselns sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Wahrscheinlich in der Höhe der niedrigeren Wägers nach

zur Vermeidung eines halben gut abgewaschenen

Während der Pökelung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6–12 Grad Celsius aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Sale und Ware leicht, bei niedriger wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pökelung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Räume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Würstchen bis zu 1 Woche.

### Wichtige Nachrichten aus Nah und Fern.

† Gildenhart, 25. Febr. Die gefürchte Kinderkrebserkrankung — die in der Provinz für Siegerland und Wittgenstein verheerend wirkt — hat sich in der letzten Zeit besonders heftig in der Gegend um Gildenhart ausgebreitet. Der gebietende Vortrag des Herrn Seminarbibliothekars Mevius über die Beziehungen von Schule und Kinderkrebserkrankung wurde eine lebhafteste Erörterung über die psychologischen Voraussetzungen und Methoden und ergab in den wesentlichen Punkten eine dankbare Zustimmung zu den Ausführungen des Vortragenden. Auf Wunsch wurde das Referat von Fräulein Charlotte Dresler (J. 3. Siegen) über die Selbstvorbereitung der Helfenden mit seinen gewichtigen Forderungen der inneren und äußeren Treue von den Anwesenden aufgenommen. Sehr beherzigt wurde die dritte Vorlesung des Herrn Pfarrers Nette (Kreuztal) für die Gestaltung der Vorbereitungskunde durch den Vortrag an die Besprechung desselben wird sich voraussichtlich ein Thema der Herbstkonferenz über die Kritik im Kinderkrebserkrankung anschließen. In der Vorstandssitzung berichtete Herr Pfarrer Bauer (Naasphe) ausführlich und lehrreich über eine größere Fachversammlung in Varmen. Der Vorstand aus den Herren Sup. Dinkel (Arnsfeld), Sup. Stein (Krombach), Pfr. Giesberg (Verleburg), Pfr. Wöhrig (Siegen), Pfr. Bauer (Naasphe) als Schriftführer, Pfr. Nette (Kreuztal) und Pfr. Koch (Weidenau) als Vorsitzenden bestehend, wurde durch Zuwahl zweier Damen, Fräulein Charlotte Dresler und Fräulein Klein, beehrt, ergänzt. Erst um 7 1/2 Uhr schlossen die durch Geigenkonzerte mehrerer Seminaristen, Lieder und Deklamationen angenehm unterbrochenen Verhandlungen.

— Was wir sparen! Die in Friedenszeiten aus dem Ausland eingeführten Delikatessen, die für die menschliche Ernährung nicht unbedingt nötig sind, wie z. B. Kaviar, Sekt, Weintrauben, Rasse, Austern und ähnliche Vordesserts, hatten nach einer Statistik des Jahres 1912 einen Wert von rund 800 Millionen Mark. Selbst wenn man den durch das Ausbleiben dieser Dinge weggefallenen Zoll mit 200 Millionen Mark einschätzt, was trotz der hohen Einfuhrzölle, die auf diesen Nahrungsmitteln ruhen, sehr reichlich geblieben ist, so haben wir noch immer 600 Millionen Mark, also mehr als eine halbe Milliarden, an Nationalvermögen gespart, und das für Dinge, deren Vorhandensein an sich zwar sehr angenehm ist, deren Entbehren jedoch jedem vaterländisch Denkenden in der jetzigen Zeit absolut nicht schwer fallen kann.

— Lyon, 24. Februar. In ganz Südfrankreich herrscht fürchterliches Unwetter. In den Gebirgsgegenden liegt hoher Schnee, so daß die Bahnverbindungen nur mit Mühe aufrecht erhalten werden können. Zahlreiche Telegraphenlinien wurden zerstört. Auf dem Mittelmeer herrscht schwerer Sturm, dem mehrere Fischerboote zum Opfer fielen.

— Häusliches Leben in Rußisch-Polen. Ein Unteroffizier eines Landwehr-Regiments schildert in einem Kartengruß an

einen ehemaligen Schulfreund das häusliche Leben in Rußisch-Polen kurz und anschaulich also:

Hier laßt sich der Vater,  
Hier laßt sich das Kind,  
Hier laßt sich der Herr  
Und auch das Gefind'.  
Ich sitz als Quartiergast  
In ihrer Mitt',  
Erst schaue ich zu,  
Dann laufe ich mit . . .

### Aus Naasphe und Umgebung.

\* Naasphe, 26. Febr. (Schöffengerichtssitzung vom 24. Februar.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Gemeindevorsteher Chr. Heinrich Steinbach und Sattlermeister Franz Schröder-Naasphe; als Amtsanwalt: Herr Stadtschreiber Schoppmann; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsschreiber Nasse. — Ludwig B. jr. in Naasphe war von der Polizeiverwaltung des Amtes Wittgenstein mit 6 M. evtl. 2 Tagen Haft bestraft worden, weil er am 10. und 11. September v. J. in Gemeinschaft mit seiner Schwester Minna, in dem zum Streusammeln nicht geöffneten Distrikt „Raubenheide“ Nadelstreu gesammelt und entwendet hatte. Minna B. hatte, weil sie bei der Entwendung Beihilfe geleistet hatte, eine Strafe von 2 M. evtl. 2 Tage Haft erhalten. Die Beisträfen hatten Einspruch erhoben. Gegen Ludwig B. konnte nicht verhandelt werden, da er inzwischen zum Heeresdienst einberufen ist; gegen Minna B. wurde die polizeilich festgesetzte Strafe aufrechterhalten. — Die Polizeiverwaltung Grubbebrück hatte den Kaufmann August H. in Feudingen mit 3 M. bestraft, weil er in seinem Laden ein Schild angebracht hatte, nach welchem er an nicht ständige Kunden nur beim Wareneinkauf von 3 M. ein halbtier Petroleum abgab. Auf den erhobenen Widerspruch mußte Freisprechung erfolgen, denn es konnte in dieser Handlungsweise ein strafbarer Verstoß gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb nicht erblickt werden. — Weil sie am 13. Dezember v. J. in das bestiebte Bestium des Malermeisters Kämmerer widerrechtlich eingebrungen waren, hatten sich die Arbeiter Wilhelm Schm. und Hermann U. von hier wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. — Von einem anderen Beteiligten sind bei dieser Gelegenheit Obstbäume in dem Garten des Kämmerer abgebrochen worden, der Beschuldigte ist aber inzwischen zum Militärdienst einberufen. — Während Schm. freigesprochen wurde, erhielt U. eine Geldstrafe von 20 M. evtl. 4 Tage Gefängnis.

\* Naasphe, 26. Febr. (Deffentliche Bekanntmachung soll man lesen!) Unkenntnis der Gesetze und der gesetzlichen Anordnungen schädigt nicht einmal im Frieden vor Strafe, viel weniger im Kriege. Die nutzlose Ausrade, „ich habe die Bestimmung nicht gekannt“, kann man sich daher sparen. Der Krieg und die damit verbundenen Nebenerscheinungen haben es mit sich gebracht, daß eine ganze Reihe neuer Verordnungen und Verfügungen von staatlichen, städtischen und militärischen Behörden erlassen werden mußten, die unbedingt befolgt werden müssen. Man soll sie darum auch alle lesen, auch auf die Gefahr hin, daß die eine oder andere für den Leser gerade nicht bestimmt ist. Vor kurzem wurde ein Waffenhändler in Norddeutschland zu drei Tagen Gefängnis verurteilt, weil er unerlaubterweise in zwei Fällen ein Lezergerol und die dazu gehörige Munition verkauft hat. Er hatte das betreffende Verbot nicht gelesen gehabt und man mußte ihm auch glauben. Aber das schädigte ihn nicht vor Strafe. Deffentliche Bekanntmachungen werden dazu erlassen, daß sie gelesen werden.

\* Naasphe, 26. Febr. (Postales.) Vom 1. März ab fallen die in Naasphe noch bestehenden Beschränkungen im Schalterdienste fort.

\* Weidenhausen, 26. Februar. Eine wirklich kameradschaftliche Tätigkeit entfaltet der hiesige Kriegerverein für seine im Felde stehenden Mitglieder, deren Zahl nicht gering ist. Trotz seiner nicht gerade glänzenden Kassenverhältnisse werden von Zeit zu Zeit regelmäßig an jedes

Mitglied im Felde Pakete mit Liebesgaben gesandt und keiner kommt zu kurz dabei. Welche Mühen sich die Vorstandsmitglieder dadurch auferlegen, kann nur derjenige beurteilen, der die Verpackung und Abfertigung dieser zahlreichen Sendungen aus eigener Anschauung kennt. Der hiesige Kriegerverein wirkt in dieser Hinsicht geradezu vorbildlich.

Grubbebrück, 26. Febr. Der Unteroffizier Rath von hier, vom Ref.-Rgt. Nr. 81, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz und wurde zum Wajfeldwebel befördert. Rath war in der Möbelfabrik des Herrn Wirtelbach als Drechsler beschäftigt.

Grubbebrück, 26. Febr. Ueber die Flut von Gedichten, die den Zeitungen zur Veröffentlichung von unseren Feldgrauen zugesandt werden, beschwerten sich fast alle Zeitungen. Auch wir werden damit reichlich bedacht. Soweit es eben angängig ist, brücken wir ein oder auch beide Augen zu und tun den tapferen Soldaten und deren Angehörigen den Gefallen. Aber mitunter ist dies bei allem Entgegenkommen nicht möglich. Wir können uns ganz gut vorstellen, wenn einer im Schützengraben oder im Unterstand sitzt und die Kugeln oder Granaten dicht neben ihm einschlagen und er sich mühsam still verhalten muß, daß da die Gedanken spazieren gehen und ihm das Dichten antommt. Und wenn er dann glaubt, einigermaßen etwas zustande gebracht zu haben, dann muß es auch in die Zeitung. Die Dichter bedenken nicht, daß es zuhause Drückberger und Kriegeschwäger gibt, die sich über derartige Arbeiten lustig machen, die kein Verständnis für die Tätigkeit der Krieger haben. Schon aus dem Grunde, unsere tapferen Krieger nicht dem Gespött dieser Leute aussetzen, nehmen wir von der Veröffentlichung solcher Gedichte Abstand. Das Dichten ist eine Gabe, die nicht jedermann besitz und die Dichter im Waffenrock, wir meinen die wirklichen Dichter sind mit der Vaterne zu suchen. Aber flott geschriebene, von echt kriegerischem Geiste getragene Kriegsberichte sind uns jederzeit angenehm.

— In der Woche vom 14. bis 20. Februar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Erkrankungsfälle an Diphtherie (1 in Rüdershausen, 1 in Feudingen), 3 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Rüdershausen, 1 in Feudingen, 1 in Fischbach).

### Letzte Nachrichten.

Telegramm des Wolff'schen Depeschensbüros.  
Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Februar. Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung

Beforscht Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware.

### Unsere Zeitung als Geldpostbrief

erhält jeder im Felde Stehende von uns direkt zugesandt, sobald dies von einem seiner Angehörigen bei uns schriftlich oder mündlich beantragt wird. Wir bitten unsere verehrlichen Freunde, im Interesse ihrer im Felde stehenden Angehörigen hiervon recht regen Gebrauch zu machen. Der Einfachheit halber:

nur Vorausbezahlung! Geschäftsstelle d. Wittgensteiner Zeitung.

## Erklärung!

Als die von der Behörde mit der weiteren Versorgung des Kreises mit Mehl beauftragten Mühlen geben wir hiermit bekannt:

- daß die Mühlen des Kreises den Landwirten monatlich nur soviel Getreide mahlen dürfen, als auf die Kopfzahl des betr. Haushaltes (pro Person 9 Kilogramm) zugelassen ist. Der Mahlohn darf von den Mühlen nicht vom Korn genommen werden, sondern es sind von den Mahlfunden pro 100 Kilogramm Mf. 2.50 Mahlohn zu entrichten. Jeder Haushalt darf nur immer in derselben Mühle mahlen lassen.
- daß seit dem 18. Februar Weizen, wie auch Roggenmehl sowohl von Kaufleuten, wie von Bäckern und Händlern nur noch gegen die amtlichen Brotmarken verabfolgt werden darf. Letztere sind an das Landratsamt Verleburg einzusenden, und es gehen Ihnen hierfür amtliche Ausweise zu, mit welchen Sie wieder entsprechende Mengen Mehl von uns einkaufen können. Wir können fortan Mehl, auch Roggenschrot, nur noch gegen diese amtlichen Ausweise liefern.

August Adenbach. Eng. Münster.

Otto Strad. Aug. Hardt.

G. Heinr. Hartmann.

### An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das Rote Kreuz von R. 10 Mf., von Damen von Arnsfeld und Dohlar in einem Naturfuss gesammelt 5 Mf., Deutscher Flottenverein, Abteilung Girshausen 15.55 Mf., Kriegerverein in Feudingen (gesammelt in der Roten Kreuzwoche, Wirtschaft Dörz) 8.25 Mf., Frauenverein Weidenhausen 7 Mf. — Außerdem 110 Handtücher von den Frauen in Glosf. — Berichtend wird bemerkt, daß der Rindvieh-Versicherungsverein Schüller für Glosf-Bohringen 25 Mf. (nicht 24 Mf.) gestiftet hat. — Für Ostpreußen sind eingegangen 8 Mf. vom Frauenverein in Weidenhausen.

Verleburg, den 25. Februar 1915.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz, von Hartmann-Krey.

## Dankagung!

Der Frau Major v. Merkatz geb. v. Penh in Cassel sprechen wir für die hochherzige Gabe in Höhe von fünfhundert Mark, die sie zum besten der Verwundeten unseres Lazarets gespendet hat, hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Naasphe, im Februar 1915.

### Die Lazarett-Verwaltung.

Dr. Suder, Geheimer Medizinalrat.  
Fhr. Friedrich Carl v. Wittgenstein.  
Adams, Pfarrer.

Allgem. Ortskrankenkasse,  
Landkrankenkasse  
des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 27. Februar,  
Zahlung der Beiträge

für Februar (4 Wochen).

Der Hebeltermin ist pünktlich einzuhalten, andernfalls muß zinsweise Beitreibung erfolgen.  
Die Vorstände.

Alexgerlehrling  
oder angehender Geselle zum  
sofortigen Eintritt gesucht.

G. Jüngst, Siegen,  
Schulstr. 30.

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.

Gebr. Mittelmann,  
Eisenwarenfabrik  
Naasphe.

Schlosser,  
Schreiner und  
Stellmacher

gesucht.

„Fischerwerk“

G. m. b. H.  
Neunkirchen  
Bez. Arnsberg.

Ein zuverlässiger

Fuhrmann

gesucht.

Chr. Duchhardt sen.

Fuhrunternehmer  
Naasphe, Wasserstraße.

Vereinshaus Naasphe  
Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

sations-Versammlung.  
Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.  
Während des Krieges jeden Freitag  
Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

### Bienenzuchtverein „Banfetal“.

Sonntag, den 28. d. Mts.,  
nachm. 3 Uhr

Versammlung  
in der Gastwirtschaft zur Post  
in Banfe.

Tagesordnung.

- Bericht über das verfloßene Vereinsjahr.
- Rechnungslegung und -prüfung.
- Beschlußfassung über die Verwendung der erhaltenen Beihilfe.
- Verchiedenes.

Banfe, den 25. Febr. 1915.  
Der Vorstand.

### Conserven Ernte

|                            |         |
|----------------------------|---------|
| 2 Pfd.-Dose Schnittbohnen  | 0.45 M. |
| 2 " " Bohnen               | 0.45 "  |
| 2 " " Erbsen               | 0.50 "  |
| 2 " " Pfäuten              | 0.60 "  |
| ferner feinste Feigen Pfd. | 0.45 "  |
| Sächsische Zwiebel         | 0.15 "  |
| Limburger Käse             | 0.70 "  |
| Holländ. Wollheringe Stück | 0.10 "  |
| Holländ. " "               | 0.10 "  |
| " " "                      | 0.90 "  |
| Sauerkraut Pfd.            | 0.10 "  |

Apfelsinen je nach Qualität billigst  
Frau Wilh. Hoch,  
Naasphe.

Mumf. Kindspilz

und an Keuchhusten, Blauen- oder Stichehusten, trockenen Husten, Verschleimung, Katarrhen leidet, oder stark erkältet ist, dann geben Sie sofort Mumf's Keuchhustensaft, der von überaus heilsamer, wohltuend beruhigender Wirkung ist. Fl. 1.— u. 1.80. Nur echt mit Marke Medico u. d. Firma Otto Reichel, Berlin SO. In Naasphe bei Max Gintz.

## Todesanzeige.

Am 22. Februar endete nach kurzem Krankenlager ein sanfter Tod das hoffnungsvolle Leben meiner lieben Frau

# Agnes Groos

geb. Lühl

im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer:

Stabsarzt Dr med. Ed. Groos,

z. Zt. im Felde,

Familie L. B. Lühl,

Familie Groos.

REMSCHIED, Herford, Laasphe, den 23. Febr. 1915.

## 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

## 5% Deutsche Reichsschatzanweisungen (Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Befreiung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% **Schuldverschreibungen des Reichs** und 5% **Reichsschatzanweisungen** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

### Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 27. Februar, an bis Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
2. Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.
3. Die **Schatzanweisungen** sind in vier Serien eingeteilt und ausgestellt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig.
4. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bzw. 1. Juli.
5. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
6. Die **Reichsanleihe** ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgestellt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
7. Der Zeichnungspreis beträgt für die **Reichsanleihe**, soweit Stücke verlangt werden, und für die **Reichsschatzanweisungen** **98,50 Mark**, für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, **98,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert.
8. Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.
9. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausfertigten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
10. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.
11. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
12. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
13. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

|      |                          |               |                  |
|------|--------------------------|---------------|------------------|
| 30 % | des zugeteilten Betrages | spätestens am | 14. April d. J.  |
| 20 % | "                        | "             | 20. Mai d. J.    |
| 20 % | "                        | "             | 22. Juni d. J.   |
| 15 % | "                        | "             | 20. Juli d. J.   |
| 15 % | "                        | "             | 20. August d. J. |

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.
14. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.
15. Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911 Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.

Berlin, im Februar 1915.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



Du tust den Schnitt,  
Du fühlst ihn mit,  
Du Priesterherz,  
Das für mich litt.

Nach dem Willen unseres lieben himmlischen Vaters starb am 26. Januar in Frankreich den Heldentod im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel im 36. Lebensjahre

der Wehrmann

## Christian Hackler

im Landwehr-Inf.-Regt. 116, 9. Komp.

Evang. Matthäus 25, V. 21.

Feudingen, den 24. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Hackler geb. Fischbach,

und drei Kinder,

Familie Johannes Hackler,

Heinrich Fischbach.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Dezember auf Rußlands Fluren unser Vereinsbruder

## Ernst Bernshausen

im Alter von 21 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

## Männer- und Jünglingsverein.

Feudingen, den 25. Februar 1915.

## Billiger Reste-Verkauf.

Nur so lange der Vorrat reicht.

Beginn: Montag den 1. März.

Große Posten

## Stoff-Reste

jeder Art sind zu billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.

Trotz der heutigen hohen Woll- und Baumwoll-Preise **große Preisermäßigung** auf sämtliche Manufakturwaren.

## Für Konfirmanden:

Reichhaltige Auswahl in Kleiderstoffen, fertigen Unterröcken, Corsetts, fertigen Anzügen und Hüten.

## Für unsere Krieger:

Fertig gepackte Feldpostbriefe, sowie besonders dauerhafte Cartons in allen Größen.

Wollene Socken, Strümpfe, Hemden, Pfeifen, Tabak, Zigarren usw. in großer Auswahl. Verpackung wird gratis besorgt.

## Heinr. Treude, Inh.: G. Hoffmann,

Feudingen.

### Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Viehhessern der hiesigen Stadt zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der städtischen Bullenstation liegt von Mittwoch den 3. März er. ab 14 Tage lang auf der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 24. Febr. 1915.

Der Magistrat: Bollmar.

Einfache

## Wohnung

zum 1. April zu vermieten

Wuh. Afferbach,

Laasphe.

### Der

### Kriegsfürsorge-Ausschuß

### Laasphe

wird ein größeres Quantum **Kartoffeln** beziehen und zum Selbstkostenpreis abgeben. **Bestellungen** werden bis Montag morgen auf dem Bürgermeisterrat entgegen genommen.

### Gottesdienst in Laasphe.

S. Reminiscere, 28. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für die Wittenanstalt

Wittelsdorf.

Vorm. 10 Uhr in Paderbach:

[P. Adams.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 9 des Illust. Familienst.